

Das Baltikum und seine Hauptstädte

Blicke (nicht nur) auf Tallinn, Riga und Vilnius

— ANDREAS FÜLBERTH

Bei keinem der baltischen Länder erscheint auf den ersten Blick eine andere Stadt als Hauptstadt denkbar als diejenige, der diese Funktion real zugefallen ist: Besonders einem Außenstehenden, der nicht selbst im Baltikum lebt, muss die Wahl der Hauptstädte dieser drei Länder geradezu idealtypisch einfach und alternativlos vorkommen; denn es handelt sich jeweils um die eindeutig – im Falle Lettlands und Estlands sogar mit weitem Abstand – größte Stadt des betreffenden Landes. Bei Lettlands Hauptstadt Riga tritt zu der Tatsache, dass sie immerhin sechseinhalbmal so viele Einwohner wie die zweitgrößte Stadt des Landes, Daugavpils, zählt, noch die unvergleichlich zentrale Lage hinzu. Die besondere Gestalt des durch die Rigaer Bucht gleichsam zweigeteilten Territoriums Lettlands macht nämlich zwei eigentlich unvereinbar anmutende Lage-Merkmale miteinander vereinbar: Küstennähe einerseits und Zentralität in Bezug auf das Staatsterritorium andererseits. Dass, sofern ein betreffendes Land am Meer liegt, die Nähe zur Küste das für die geografische Lage von Hauptstädten tendenziell typischere dieser beiden Merkmale zu sein scheint, belegt neben den klassischen Beispielen Oslo, Stockholm und Helsinki auch die Lage der estnischen Hauptstadt Tallinn (dt. Reval). Indirekt nimmt man insofern allerdings auch Tallinn auf der Landkarte so wahr, als liege es innerhalb Estlands relativ zentral. Deutlich anders verhält es sich, wenn man den Blick auf die kartografischen Konturen Litau-

ens und die Art, wie Vilnius sich in diese einfügt, richtet. Die Lage der Stadt weit im Landesinneren spiegelt auf ihre ganz eigene Weise wider, wie unterschiedlich die Geschichte Litauens und diejenige der nördlich benachbarten Gebiete sich bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein dargestellt haben. Vor allem unterstreicht sie, dass Litauen vom Verlauf seiner Geschichte her nie ein Ostseeland war: Selbst nach dem Ersten Weltkrieg ermöglichte erst ein Zugeständnis Lettlands – die Überlassung des Gebietsstreifens um Palanga im Tausch gegen Gebiete weiter landeinwärts, dass Litauen Ostseeanrainer werden konnte, ohne hierfür zwingend auf die 1923 vollzogene Vereinnahmung des Memelgebietes angewiesen zu sein. Dass Vilnius sich so dezentral im Südosten des heutigen Staatsterritoriums befindet, wirkt unterdessen wie eine Reminiszenz an das Litauen des späten Mittelalters: Damals lag die Stadt, bezogen auf das zu beherrschende Territorium, nicht weniger dezentral als heute, jedoch auf eine völlig gegensätzliche Art und Weise, denn das meiste von jenem mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Litauen erstreckte sich südlich und südöstlich von ihr.

Aus der Erinnerung an diese einstmaligen Hauptstadtfunktionen erwuchs der Anspruch, dass auch für die im Gefolge des Ersten Weltkrieges proklamierte Republik Litauen keine andere Hauptstadt als Vilnius in Frage komme. Polen, das seinerzeit – nach 123 Jahren, in denen es kein selbständiger Staat gewesen war – ebenfalls seine Eigenstaatlichkeit zurückerlangte und aus dessen Sicht zunächst eine neuerliche Einbeziehung Litauens in einen gemeinsamen Staat, wie es ihn bis 1795 gegeben hatte, nahe zu liegen schien, bestritt diesen Anspruch der Litauer auf Vilnius unter anderem mit dem Hinweis auf die Bevölkerungsverhältnisse: In der Tat lebten Anfang des 20. Jahrhunderts nur relativ wenige Litauer in Vilnius bzw. Wilna, während die übergroße Mehrzahl der Einwohner Polen und Juden waren. Dass die Stadt deshalb von Polen besetzt und im weiteren Verlauf ganz in dessen Staatsgebiet eingegliedert wurde, während Litauen sich bis 1939 mit dem rund 100 km westlich gelegenen Kaunas als Ersatzhauptstadt begnügen musste, sorgte für ein Paradoxon, wenn man die emotionale

Einstellung damaliger Litauer zu Vilnius mit derjenigen damaliger Letten und Esten zu Riga bzw. zu Tallinn vergleicht: In Bezug auf eine Stadt, in deren Bevölkerung die betreffende Nation kaum nennenswert vertreten war, ergab sich ein Ausmaß an Identifikation seitens der Gesamtnation, das die Intensität, mit der Letten und Esten sich mit ihrer jeweiligen Hauptstadt zu identifizieren vermochten, bei weitem übertraf. Denn sosehr Letten und Esten einerseits einen erheblichen Anteil an der (insgesamt freilich national bunt gemischten) Einwohnerschaft Rigas und Tallinns stellten, sosehr nahmen sie diese Städte um 1920 doch als immer noch weitgehend deutsch in ihrer Prägung wahr. Bei Vilnius dagegen überstrahlte der Umstand, dass es dem Zugriff Litauens entzogen war, alle potentiellen Zweifel, ob es von den Litauern nicht mindestens so stark als polonisiert hätte wahrgenommen werden müssen, wie Riga und Tallinn den Letten und Esten mit ‚Deutschem‘ durchsetzt zu sein schienen.

Rein faktisch stellte sich zwischen den Weltkriegen für Vilnius so jedenfalls nicht die Frage nach Umgestaltungen im Sinne einer Anpassung an grundsätzliche funktionale Anforderungen, die eine Hauptstadt erfüllen muss, oder darüber hinaus an Repräsentationsbedürfnisse einer sich emanzipierenden Nation, welcher diese Hauptstadt zugleich als eine Art nationales Symbol dienen soll. Darüber, mit welchen Mitteln Vilnius optisch gewissermaßen ‚lituanisiert‘ worden wäre, wenn es bereits in der Zwischenkriegszeit als Hauptstadt zur Verfügung gestanden hätte, und ob in diesem Fall die modernen öffentlichen Gebäude, die seinerzeit stattdessen in Kaunas errichtet wurden, ganz ähnlich auch in Vilnius verwirklicht worden wären, lässt sich trefflich spekulieren.

In Riga und Tallinn konnten die vorhandenen Stadtzentren derweil auch in der Praxis einer Umkodierung unterzogen werden; insbesondere die ‚Lettisierung‘ Rigas wurde in den 1930er Jahren gleichsam zu einem staatlich verordneten Programm, durch das die bis dahin fehlende Identifikation der Letten mit Riga als ihrer Hauptstadt beschleunigt hergestellt werden sollte, wobei symbolträchtige Bau- wie auch Abrissmaßnahmen als das geeignete

Instrument galten. Aufschlussreich ist es, unrealisiert gebliebene Planungen aus dieser Zeit mit den teils radikalen Veränderungen, zu denen es im Stadtbild Rigas nach der Einverleibung der baltischen Staaten durch die Sowjetunion und den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs kam, abzugleichen: Kontinuitäten in den Gedankenspielen sind dabei sehr wohl erkennbar.

Dass die mentale Beziehung der Letten zu Riga sich heutzutage ungleich positiver und ungebrochener darstellt als noch vor 80 Jahren, braucht indes nicht als Erfolg der damals begonnenen bauplanerischen Aneignung des Rigaer Stadtraums und einer allmählichen Reduzierung der äußerlichen Spuren von 700 Jahren Fremdherrschaft gesehen zu werden, sondern hat gewiss auch mit etwas erst zehn Jahre Zurückliegendem zu tun: der Ernennung der zentralen Teile Rigas zum Weltkulturerbe. Im selben Jahr wurde übrigens auch die Altstadt von Tallinn in die UNESCO-Liste aufgenommen; die Altstadt von Vilnius war bereits drei Jahre zuvor, 1994, eingetragen worden. Man fühlt sich an dieser Stelle vielleicht noch einmal an das hier eingangs Gesagte erinnert: Ähnlich wie für keines der baltischen Länder eine andere als die jeweilige heutige Hauptstadt vorstellbar erscheint, so schien nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit offenbar auch in keinem der drei Länder eine andere erste Welterbe-Nominierung als die des Zentrums der Hauptstadt in Betracht zu kommen.

Umso mehr sei betont, dass insbesondere Estland in mentaler Hinsicht eben doch so etwas wie eine heimliche zweite Hauptstadt besitzt; denn die Erinnerung an das nationale Erwachen der Esten im 19. Jahrhundert bindet sich, was die Schauplätze wichtiger Ereignisse und Entwicklungen angeht, nicht etwa an Tallinn, sondern an die zweitgrößte Stadt des Landes: die im Südosten gelegene Universitätsstadt Tartu, das frühere Dorpat. Politisch verfügte Tartu bzw. Dorpat allerdings – außer in gewisser Weise im Mittelalter als Sitz eines zugleich als Territorialherr fungierenden Bischofs – niemals über Hauptstadtwürden. Dies sei deutlich betont, da darin ein entscheidender Unterschied gegenüber Kaunas liegt, das, wie erwähnt, in der Zwischenkriegszeit provisorische

Hauptstadtwürden übernehmen musste. (Wie spielerisch mit der Erinnerung hieran mittlerweile umgegangen wird, dokumentiert in unseren Tagen nicht zuletzt ein Schönheitswettbewerb, bei dem in Kaunas statt einer etwaigen „Miss Kaunas“ eine „Miss Vorläufige Hauptstadt“ gekürt wird.)

Selbst in Lettland schlägt eine Suche nach noch anderen historischen Hauptstädten neben Riga nicht fehl: Um Jahrhunderte früher als Kaunas oder auch Tallinn befand sich einst Lettlands heute viertgrößte Stadt Jelgava (dt. Mitau) in der Rolle, Hauptstadt eines Staatswesens zu sein, nämlich des Herzogtums Kurland und Semgallen, das von 1561 bis 1795 existierte. Seine Lehnsabhängigkeit von Polen-Litauen hinderte diesen Staat – zumindest im 17. Jahrhundert – nicht, eine großteils eigenständige Politik zu treiben. Später, im 18. Jahrhundert, war die Eigenständigkeit der Politik Kurlands durch den zunehmenden Einfluss Russlands gemindert; die finanziellen Zuwendungen, die dieser Einfluss mit sich brachte, bewirkten indessen, dass Mitau/Jelgava eigentlich erst jetzt ein teilweise hauptstädtisches Gepräge annahm.

In einer zeitweise ganz ähnlichen unmittelbaren Abhängigkeit von der polnischen Krone wie das Herzogtum Kurland und Semgallen stand wiederum auch Pilten, ein aus dem mittelalterlichen Bistum Kurland hervorgegangenes Gebiet, das sich in mehrere nicht miteinander verbundene Einzelteile gliederte und das auf diese Weise wie ein Flickenteppich inmitten des kurländischen Herzogtums lag. Das Städtchen Hasenpoth (lett. Aizpute), das bis 1795 ebendiesem „Piltenschen Kreise“ – einer damals durchaus selbstbewussten Adelsrepublik – als Hauptort diente, dürfte die am meisten in Vergessenheit geratene unter den historischen Hauptstädten des Baltikums sein.

Über Hauptstadtraditionen im Baltikum ließe sich noch vieles weitere ergänzen: Erörterenswert erschiene zum Beispiel, inwieweit Riga in der Zeit seiner Zugehörigkeit zu Schweden, das heißt im 17. Jahrhundert, wirklich zu einer zweiten Reichshauptstadt (neben Stockholm) erklärt wurde, wie manchmal behauptet wird, so als sei ihm damit ein offizieller Status verliehen worden. Noch

mehr Vorsicht ist angebracht, wenn man sich nach einer möglichen Hauptstadt der Livländischen Konföderation (also des Gebietes der heutigen Staaten Lettland und Estland im Mittelalter) fragt: Sehr viel eher als Riga – der damals schon größten Stadt des Baltikums – müsste man diese Eigenschaft wenn, dann Wenden (lett. Cēsis) zusprechen, wo die Residenz des Ordensmeisters angesiedelt war und wo etliche der spätmittelalterlichen livländischen Landtage stattgefunden haben.

Auch dieses abschließende Beispiel zeigt noch einmal: Historisch betrachtet ist das Hauptstädte-Gefüge des Baltikums keineswegs so einfach und übersichtlich strukturiert, wie es bei grobem Hinsehen den Anschein hat und wie unsere einleitenden Feststellungen dies nahe legen.

Gehalten am 20. Juli 2007

Andreas Fülberth geboren 1968. Studium der Fächer Osteuropäische Geschichte, Neuere Geschichte, Nordistik und Baltische Philologie in Münster. 2001 Promotion mit einer Arbeit über „Hauptstadt-Ausbau im Baltikum in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Eine vergleichende Analyse von Plänen und Pressestimmen vor dem Hintergrund des Übergangs zum Autoritarismus“. Seit 2004 Lehrbeauftragter an der Abteilung für Osteuropäische Geschichte des Historischen Seminars Universität Kiel. Neben zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen auch Sachbücher, darunter aktuell: „Lettland und seine Hauptstadt Riga. Ein illustriertes Reisehandbuch“.